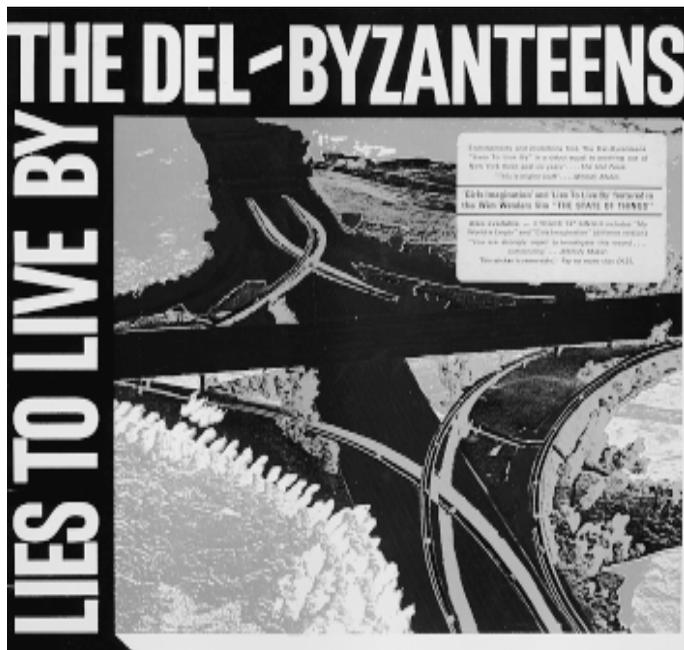


# Lies, Sweet Lies – Jim Jarmusch ist kein Rockstar

Von Christine Heise

**B**ereits der Name der Plattenfirma ließ aufhorchen und versprach besseres Erkennen der Zeitzeichen: *Don't Fall off the Mountain-Records*. Welcher Berg hier gemeint war, das wusste zwar niemand, und vermutlich war es auch allen neu, dass man sich überhaupt auf einem befand. Aber es steckte eine verheißungsvolle Dosis Ironie darin, eine Spur dieser humorvollen Bitterkeit, die der in Postpunkzeiten vorherrschenden Abgeklärtheit Charakter verlieh: ein bisschen Weltuntergang, ein bisschen Witz. Ebenso der Bandname: The Del-Byzanteens. Teens wie Teenager, Byzantiner wie das große Schmeicheln und Del wie beispielsweise Del





The Del-Byzanteens: Josh Braun (Percussion/Drums), Dan Braun (Drums/Percussion) ...

Shannon, also Rock 'n' Roll. Vor allem aber klang der Name gut.

Dass Jim Jarmusch, der Filmmacher, Mitglied einer Band war, wurde nie an die große Glocke gehängt. Schließlich hatte er 1980 schon sein Debüt als Regisseur gegeben, und als ich drei Jahre später in New York wegen eines Interviews zu eben dieser Band anfragte, sagte Jarmusch zunächst zu, überlegte es sich drei Tage später dann aber anders und meinte, ein Interview zu seinen Filmen gebe er gerne, aber die Band sei vorbei. So schnell ging das.

Rückbetrachtet war diese Bandaktivität naheliegend. Die Phase der göttlichen drei Akkorde, die man maximal brauchte, um eine Band zu gründen, war noch nicht wirklich überwunden, auch im Jahr 1981 war jeder, der etwas auf sich hielt, in einer Band – genau

wie heute jeder irgendwie ein DJ ist. Das gemeinsame Credo lautet: Jeder kann es. Man denke nur an die deutsche Band The Flying Klassenfeind. Ein Albtraum: vier etablierte Musikkritiker (2x Diederichsen, 1x Gülden, 1x Ruff), ein Maler (Marcus Oehlen) und ein (echter) Musiker (Chris Lunch). Ohne Rücksicht aufs Publikum wurden zu Beginn der 80er Jahre Interpretationen von The Flying Burrito Brothers, Velvet Underground und auch eigene Stücke auf Vinyl verewigt und ob ihrer liebenswerten Unhörbarkeit zum Kult erklärt.

Anders dagegen, doch zeitgleich, die New Yorker Band The Del-Byzanteens. Im Besitz ihres einzigen Albums und der einzigen beiden Singles zu sein, ist das eine (große, kultige, beneidenswerte ...!), die Musik wirklich gerne zu hören, ja mit dem Etikett des »Favoriten« aus musikalischen Gründen auszuzeichnen, wahrlich etwas anderes. Das endgültige Wertigkeitstribunal *The Record Collector* führt das Album in keiner Liste, wir haben es also mit einem Phänomen und weniger mit einem relevanten Ereignis der Rockhistorie zu tun. Alle vier Mitglieder der Band waren dem Jazz und Filmscores eher verpflichtet als der Rockmusik, und sie



waren verliebt in die Idee des Gangsters und des Fakes – beides Motive, die sowohl in der Musik als auch im Film, etwa bei Amos Poe, auftauchten. James White aka James Chance hatte gerade Punk und New Wave vom Tisch gefegt und mit zahlreichen anderen New Yorker Avantgarde-Künstlern *No Wave* verkündet: eine nervenzerfetzende Mischung aus Punk und Free Jazz. Die Lounge Lizards, 1981 ultimative Cool-Figuren, waren die Weiterentwicklung im Gentlemen-Format. Nicht free, sondern straff und formorientiert war ihr Jazz, einen »Boxkampf zwischen Cecil Taylor und Thelonius Monk« nannte es Jim Jarmusch 1985 und ließ, derart angeregt, vor seinen Augen einen regentriefenden Schwarzweißkrimi ablaufen, der auf dem heißesten Pflaster der Welt spielte, New York City, Avenue C um 4 Uhr morgens.

Das Motto und das Thema der Del-Byzanteens war weit weniger fiktiv und narrativ, sondern eine mit großer Überzeugung vorgetragene, jedoch vergängliche Pose. Eine Mischung aus schickem Existentialismus und männlichem Zynismus: Wenn ich denn nur ein Leben habe, dann lasst es mich wenigstens wie eine Lüge leben. *Lies to Live by* – so

... Jim Jarmusch (Vocals, Keyboards), Philippe Hagen (Bass), Phil Kline (Vocals, Guitar)

nannten sie ihr Album, das Titelstück mit einem Text von Luc Sante, Freund und ausgewiesener Lügenexperte, Journalist unter anderem bei *The Village Voice* und *Esquire*, bewandert vor allem in der Geschichte New Yorks vom Ursprung bis hin zur Metropole. Jim Jarmusch an den Keyboards und mit heiserem, inspiriertem Gesang zum funkigen, stakkatohaften Rhythmus mit treibenden, schwindelerregenden Passagen, die aus dem Song einen hymnischen Schlachtruf machen. Auch die Single *Draft Riot* erschien nicht zufällig mit einer Pistole auf dem Cover, denn es ging um Gewalt und Kampf, um den Aufstand auf der Straße – aber nur um zu verkünden: keine Ahnung, worum es geht und wozu es gut ist. Wir sitzen auf unseren Stühlen und sehen den Krieg vorüberziehen.

Erinnern wir uns: Punk war Musik als Kriegserklärung und 1982 keineswegs tot. The Del-Byzanteens waren intellektueller und distanzierter, eine Kopf- und keine Clubgeburt, und niemand von ihnen träumte sich eine Karriere als Rockstar zurecht. Alles lebte den Geist spontaner Radikalität, die selten lange durchzuhalten ist, und so waren sie entsprechend schnell wieder verschwunden. Ihre Musik war ein einziges Statement. Den Text zum Stück *War* (nicht der Edwyn-Starr-Song) klaubten sie sich zusammen (Attila, Lord Executor, The Caresser), den Girl-Group-Klassiker *Sally Go Round the Roses* interpretierten sie auf bedrohliche, verhaltene Weise und machten so aus dem Teenagerdrama den Soundtrack zum mythenumwehten Streunen durch die gefährlichen Straßen von New York Gangster City. Dichterefreund Sante lieferte auch den Text zu *Girl's Imagination*, das von Wim Wenders ebenso wie *Lies to Live by* in seinem Film DER STAND DER DINGE (1981/82) verwendet wurde. Eine rumpelig atmosphärenreiche, beinahe psychedelische Träumerei, die die musikalische Verwandtschaft mit Zeitgenossen wie The Talking Heads, The B 52's und Arto Lindsay, der gerade seine revolutionären Golden Palominos ins Leben gerufen hatte, gleichermaßen dokumentiert. The Del-Byzanteens lösten sich wieder auf und blieben eine vorübergehende Metamorphose in der Biografie ihrer Mitglieder. Here today, gone tomorrow. □